№ 1. Inowraclaw, Montag, den 2. Januar. 1865.

Kujawisches Wochenblatt.

Vierter Jahrgang.

Erscheint Montags und Donnerstags.
Vierteljährlicher Abonnementspreis:
für Hiesige 11 Sgr., durch alle Kgl. Postanstalten 12¾ Sgr.

Verantwortl. Redakteur: Hermann Engel in Inowraclaw.

Insertionsgebühren für die dreigespaltene Korpuszeile oder deren Raum 1¼ Sgr.
Expedition: Geschäftslokal Friedrichsstraße Nro. 7.

Zum neuen Jahre.

Vom Bettler bis zum Großsultan,
Vom Büttel bis zum Staatsminister,
Vom Erzbischof bis zu dem Küster
Stimmt Alles, was nur stammeln kann,
Heut seinen Glückwunsch an.

Und wir — wir sollten ganz allein
In unsrer Klause müßig sitzen,
Das Reimregister nicht benützen,
Uns nicht Apollens Leyer leih'n?
Das wär' fürwahr nicht fein!

Wer sich so reicher Lieb' erfreut,
Als das Kujaw'sche Wochenblatt,
Das viele hundert Freunde hat,
Den drängt's mit Recht, zu sagen heut,
Was ihm das Herz gebeut.

Ihr, die auf dornenvollem Pfad
Uns treu gefolgt und beigestanden,
Durch Beifall, den wir bei Euch fanden,
Uns stets gespornt zu neuer That,
Hört jetzo unsern Rath!

Wenn in des neuen Jahres Kreis
Euch dieses oder das passirt,
Ein Mißgeschick Euch arrivirt
Und Keiner Euch zu rathen weiß —
Dann wendet leis'

Euch nur getrost an's Wochenblatt,
Das kann, so kitzlich auch die Sachen,
Euch wieder froh und glücklich machen;
Für Jeden einen guten Rath
Zur Hand es hat.

Und wenn die Langeweil' Euch plagt,
Lest getrost nur unsre Spalten,
Wo Scherz und Ernst abwechselnd walten,
Dann ist, eh' Ihr es noch gedacht,
Die Langeweil' verjagt.

Denn Göthes Wort: „wer Vieles bringt,
Der wird auch Jedem Etwas bringen,"
Ist Wahlspruch uns in allen Dingen,
Ein Wort, dem Euer Beifall winkt
Und sicher ihn erringt.

Und was wir heut vom Himmel fleh'n,
Daß, wenn dies Jahr wir wieder schließen,
Wir Alle noch als Freunde grüßen,
Die jetzt so freundlich zu uns stehn,
Möcht's in Erfüllung gehn!

Das alte und das neue Jahr.

Es ist eine trübe Zeit, in welcher das alte Jahr abschließt und das neue beginnt. Dunkel und verwirrt sind die Verhältnisse geblieben, die im vergangenen Jahre hinter uns liegen, und dunkel und verwirrt sind die, in welche wir mit dem neuen Jahre eintreten. Im Innern der Streit um die durch die Armeeorganisation bewirkte große Vermehrung des stehenden Heeres. Im Aeußern Auflösung des einzigen, wenn auch schlechten Bandes, das die deutschen Staaten seit 1815 verknüpft hat, ohne daß es vorher durch ein andres besseres ersetzt ist. Nur ein lichter Punkt leuchtet uns aus dem Dunkel des vergangenen Jahres und das ist die Befreiung Schleswig-Holsteins von der Fremdherrschaft. Und dieser Punkt leuchtet uns um so heller, als es Preußen gewesen ist, das den besten Theil bei dieser Befreiung gethan hat. Noch ist freilich auch diese Sache nicht ganz ausgetragen, aber welches auch schließlich das Schicksal dieser Länder sein mag, für Deutschland sind sie doch immer gewonnen. So sehr erfreulich nun diese That auch ist und so sehr sie unter andern Umständen auch geeignet sein möchte, die Gemüther zur Versöhnung zu stimmen, so läßt es doch eine eigenthümliche Taktik der feudalen und der s. g. konservativen Partei nicht zu einer solchen Stimmung auf die Dauer kommen. Sobald die Herren sehen, daß eine recht allgemeine und herzliche Freude über die Siege der Armee und die Trennung der Herzogthümer von Dänemark stattfindet, so versuchen sie dieselbe in der rücksichtslosesten Weise für die Zwecke und Ziele ihrer Parteipolitik auszubeuten. Sie benehmen sich gerade, als wenn die Siege der Armee Triumphe ihrer eignen Partei seien, als ob die Armee nicht mehr ein Theil des Volkes, nicht mehr „das Volk in Waffen", wie der König sie genannt hat, sondern nur noch ein mächtiges Glied ihrer eignen Partei, „die Partei in Waffen" sei. Der Sieg der Armee ist ihr eigner Sieg, und sie verlangen darum, vom Volke nach diesem Siege die volle und unbedingte Unterwerfung unter ihre Parteipolitik.

Wir sind gewiß die Letzten, welche den Soldaten unter der Fahne oder gar den Sterbenden auf dem Schlachtfelde nach seinem politischen Glaubensbekenntnisse fragen wollen, aber das wissen wir doch mit mathematischer Gewißheit aus dem Parteiverhältnisse im Lande, daß die große Mehrheit der Soldaten, Reservisten und Landwehrmänner, welche doch aus der Masse des Volkes unmittelbar hervorgegangen sind, eben so gewiß der liberalen Partei angehören müssen, als das Volk selbst in seiner großen Masse derselben angehört. Das Blut, das auf den Schlachtfeldern Schleswigs vergossen ist, ist für Preußens und Deutschlands Ehre und Recht vergossen und nicht für eine Partei oder für irgend ein System oder Maßregel der inneren Politik. Es ist eine Erniedrigung der Kämpfer selbst, wenn man ihre That für eine einzelne Partei in Anspruch nimmt.

Das aber hat die feudale und konservative Partei nicht allein mit allgemeinen Andeutungen und Redensarten gethan, die man als Unbeschwenglichkeiten unbeachtet gelassen hätte, sondern sie hat daran sogleich die Forderung geknüpft, daß die liberale Partei den Dank für dies vergossene Blut dadurch bethätigen soll, daß sie ihre eignen, von gewissenhafter Ueberzeugung eingegebenen Bestrebungen aufgiebt, daß sie das jetzt für zweckmäßig, gut und recht hält, was sie bis dahin als unzweckmäßig und fehlerhaft bekämpft hat und daß sie den Kampf für die thatsächliche Geltung der Verfassung, der nun schon 4 Jahre dauert, fallen läßt, um sich ganz den Anschauungen der feudalen und konservativen Partei unterzuordnen.

Wir wünschen auch den Frieden, aber das wissen wir, das ist nicht die Art unseres Volkes, zu einer Verständigung zu kommen, daß es eine gewissenhaft gewonnene Ueberzeugung unter dem Eindruck irgend eines Gefühls leichthin aufgiebt, ohne durch innere, aus der Sache selbst hervorgehende Gründe zu einer andern Ueberzeugung gekommen zu sein. Wir sind eben keine Franzosen, sondern Deutsche. So geht die Sache nicht. Darin haben sich die Herren jener Partei getäuscht, wie sie nach gerade wohl selbst einsehen.

Seit beinahe einem Jahre hat die Presse allein die Grundsätze und die Forderungen der liberalen Partei vertreten müssen, da der Landtag während des ganzen Jahres nach seiner Vertagung im Januar nicht versammelt war. Jetzt steht aber die Berufung unmittelbar bevor, denn bis zum 15. Januar muß er verfassungsmäßig zusammentreten.

Wir wollen hoffen, wenn wir es nach den Aeußerungen der Regierungs-Blätter auch kaum zu glauben wagen, daß die Regierung sich durch die Behauptungen der feudalen und konservativen Partei von einem s. g. Umschwung der öffentlichen Meinung nicht hat täuschen lassen. Jedenfalls haben die Abgeordneten die Aufgabe, sie darüber aufzuklären und die Ueberzeugungen und das Verlangen des Volkes auszusprechen.

Die Hauptaufgabe ist aber, daß die Verfassung endlich zur vollen Geltung komme, daß wir in verfassungsmäßige Zustände eintreten. Um das aber möglich zu machen, muß endlich die Militairfrage gesetzlich geregelt werden. Das ist der Angelpunkt, um den sich Alles dreht. Wird sich die Regierung endlich entschließen, Vorlagen zu machen, die eine Verständigung möglich machen?

Wir wollen die Hoffnung nicht aufgeben, weil die Erfahrungen dieses Feldzuges die Gerechtigkeit vieler der Forderungen des Volkes, besonders die der kurzen Dienstzeit, vollständig bestätigt haben, und weil gerade diese neuen Erfahrungen der Regierung die Möglichkeit geben, ohne sich etwas zu vergeben, von ihrem früheren Standpunkte zurückzutreten. Dazu können die Abgeordneten nichts thun. Sie können keine Gesetzvorlagen machen, sondern müssen abwarten, was das Ministerium ihnen vorlegen wird. Was sie aber können und was ihre Pflicht ihnen gebietet, ist, Alles zu thun und nichts zu unterlassen, was dem Volke volle Klarheit über unsre Zustände gewährt, besonders aber darüber, was es heißt, eine budgetlose Regierung zu haben.

Deutschland.

L. C. **Berlin**, 31. Dez. Der Jahresschluß hat uns noch einen weitern Akt in der Schleswig-Holsteinischen Frage gebracht, der zwar die Sache gerade nicht weiter führt, der aber doch geeignet ist, einiges Licht auf die schließlichen Absichten unserer Regierung zu werfen. Wir meinen die Adresse einiger Holsteinischen Ritter, die vor einigen Tagen unter Führung des bekannten Scheel-Plessen hier eingetroffen ist. Die Bedeutung, die man dieser Adresse in den Regierungskreisen beilegt, erhellt aus den Kommentaren, mit welchen die ministeriellen Zeitungen sie begleiten. Danach wird die Regierung sie als eine wichtige Aeußerung der Volksstimme betrachten und ihr für den Fall, daß der Ausspruch der Rechtsgelehrten in der Erbfolgefrage nicht ganz zweifelfrei bliebe, ihr sogar eine entscheidende Bedeutung beimessen. Auch auf die Absichten bei der jetzt vor sich gehehenden Rechtsprüfung der Erbansprüche wirft diese Adresse einiges Licht. Für den Fall, daß die Ansprüche des Herzogs von Augustenburg nicht für das ganze Schleswig und Holstein im Rechte begründet gefunden werden, bittet die Adresse von dem strikten Erbrechte überall ganz abzusehen und die staatliche Vereinigung des ganzen Ländercomplexes als erste Bedingung der definitiven Regelung der Sache zu betrachten. Ob dann die staatliche Verbindung auch mit voller Selbstständigkeit des neuen Staates hergestellt oder der Anschluß an einen andern Staat bewirkt werden soll, das läßt die Adresse zweifelhaft. Sie spricht zwar offen ihre Neigung für die Verbindung mit Preußen aus, spricht aber gleichzeitig von der Selbstständigkeit der innern Verwaltung. Ob das nun heißen soll, daß der zu erwählende Fürst das Land durch Militär- und Marine-Conventionen an Preußen eng anschließen soll oder ob mittelst eines, von Preußen zu ernennenden Stadthalters, läßt sich nicht daraus ersehen.

Wir müssen nun gestehen, daß uns diese Gesinnungsäußerung des Herrn von Scheel-Plessen und Genossen durchaus nicht als die Stimme des Landes erscheinen. Die Vergangenheit des Herrn Scheel-Plessen und der Herren Ritter in Holstein überhaupt, gestattet eine solche Annahme durchaus nicht. Sie selbst sind aber auch einsichtig genug, keinen Anspruch darauf zu machen. Sie hoffen nur mit ihren Erklärungen den Anstoß zu andern ähnlichen Erklärungen zu geben. Ob das geschieht, ist abzuwarten. Jedenfalls aber ist bei dieser Adresse anzuerkennen, daß sie zu jeder Bestimmung über die Herzogthümer die Zustimmung der Vertreter derselben nothwendig halten. Sie verlangen das zum Schluß, nachdem alle Rechtsprüfungen und anderweitigen Erwägungen von Andern vollzogen sind, während wohl nichts natürliches gewesen wäre, als daß man Rechtsprüfung wie Entscheidung von vornherein dem Lande selbst überlassen hätte und ihnen von den Andern nur einfach die Bedingungen auferlegt wären, unter welchen man sie in der neuen Staatsform anerkennen und in das Bundesverhältniß aufnehmen wolle. Auf diesem Wege wären Alle zu ihrem Rechte gekommen. Die Herzogthümer würden im Anfang es sehr gut begriffen haben, wie sie es jetzt begreifen werden, daß sie nicht blos der Vortheile eines Schutzes sich erfreuen können ohne Verpflichtungen dagegen zu übernehmen, eine Meinung, die im Laufe des Krieges sich sehr schnell praktisch bemerkbar gemacht haben würde. Jetzt freilich sieht man auch auf dem durch die Adresse bezeichneten Wege noch gar nicht das Ende ab, denn die geringste Zeit, die man für die verschiedenen Prüfungen und Untersuchungen annehmen kann, würde doch mindestens ein halbes Jahr sein. Was kann aber in einen halben Jahre Alles geschehen?

Die königliche Ordre zur Einberufung des Landtags wird, wie man allgemein annimmt, durch den „Staatsanzeiger" noch in dieser Woche publizirt werden. Die Büreaus der beiden Kammern erwarten die Instruktionen des Ministers des Innern stündlich. In konservativen Kreisen sieht man die bevorstehende Session als den letzten Versuch der Staatsregierung zu einer Verständigung mit dem Abgeordnetenhause an, und da nur die wenigsten an einen friedlichen Ausgang des bestehenden Conflikts glauben, so wird eifriger wie je die Frage diskutirt, was alsdann geschehen werde. Die „Prov. Corr." meldet, daß die Eröffnung des Landtages nicht vor dem 14. Januar stattfinden werde.

In den reaktionären Kreisen ist man sehr erstaunt, aber noch mehr mißgestimmt darüber, daß selbst das gegenwärtige russische Gouvernement unseren Feudalen die langjährige so innige Freundschaft aufgekündigt hat. — Der in Paris erscheinende „Nord" ist bekanntlich das einzige anerkannt offizielle Organ der russischen Regierung im Auslande. — Und dieses Blatt greift die preußische Feudalpartei in einer so heftigen Weise an, daß man glauben sollte, man läse diese Angriffe in irgend einem radikalen süddeutschen Blatte. — Nachdem der „Nord" eine reiche Sammlung von Beispielen aus Reden und Zeitungsartikeln der preußischen Feudalpartei zusammen gestellt, sagt er: „Daß eine sehr nahe und sehr ernste Krisis in Preußen nur dann und dadurch vermieden werden könne, daß Herr v. Bismarck offen und unwiderruflich mit der Feudalpartei breche und sich mit einer Partei gemäßigter, das Vertrauen des Landes besitzender Männer umgebe".

Als besonders praktisch im letzten Feldzuge haben sich bei den Mannschaften die neu eingeführten Capotten bewährt. Wie es heißt, sollen dieselben auch im Friedenstande beibehalten werden.

Der „Staatsanzeiger" enthält die öffentlichen Vorladungen der nachstehend benannten Personen, welche des Hochverraths (1. 2. 3.) resp. der Verübung von ein hochverrätherisches Unternehmen vorbereitenden Handlungen (4. 5.) beschuldigt sind: 1) Partikulier Tadeus v. Jaraczewski, 27 Jahr alt, aus Loweice, Kreis Schrimm, 2) Rittergutsbesitzerssohn Boleslaus v. Bronikowski, 25 Jahre alt, aus Kuschten, Kreis Meseritz, 3) Studiosus Leopold v. Rozycki, 27 Jahre alt, aus Zajackowo, Kreis Löbau in Westpreußen, 4) der Landwirth Wladislaus v. Oppen, 36 Jahre alt, aus Sendzin, Kreis Samter, 5) der Rittergutsbesitzer Johann v. Arndt, 37 Jahre alt, Besitzer von Dobieszewice und Arkuszewo, Kreis Mogilno und Gnesen. Die den Angeklagten vorbestimmten Termine stehen am 2. März k. J. zur verantwortlichen Vernehmung vor dem Untersuchungsrichter, am 16. März k. J. zur Hauptverhandlung vor dem Staatsgerichtshof an. Außerdem wird der Direktor der Warschauer Weichsel-Dampfschiffahrts-Gesellschaft, Leon v. Krolikowski, 51 Jahre alt, aus Warschau, welcher nach Bekanntmachung der Anklageschrift und des Anklagebeschlusses im Laufe der Hauptverhandlung aus der Gefangenstation in der königlichen Charitee entwichen und nicht wieder ermittelt worden ist, aufgefordert, in dem zur Fortsetzung der Hauptverhandlung am 16. März k. J. anberaumten Termine sich zu gestellen.

Rußland.

Von der polnischen Grenze, 27. Dez. Auf Antrag des General-Gouverneurs Murawieff hat der Kaiser die Gründung eines griechisch-orthodoxen Nonnenklosters in Wilna und einer siebenklassigen höheren Töchterschule in Mohilew genehmigt und die dazu erforderlichen Geldmittel auf den Konfiskationsfonds angewiesen. Mit dem gedachten Nonnenkloster soll eine Erziehungsanstalt für Töchter verstorbener griechisch-katholischer Geistlichen und unbemittelter Beamten verbunden werden. — Der deutschen Fabrikstadt Lodz im Gouvernement Warschau, die nahe an 40,000 Einwohner zählt, ist von der russischen Regierung die erfreuliche Aussicht eröffnet worden, ein deutsches Realgymnasium und eine deutsche höhere Töchterschule zu erhalten. Auch soll die polytechnische Schule von Pulawy nach Lodz verlegt werden. Für diesen Fall haben die Einwohner in einer unlängst abgehaltenen Versammlung sich zu der unentgeltlichen Hergabe eines Bauplatzes und zu einem Betrage von 57,000 SRo. zu den Baukosten erboten.

Amerika.

Der erste Theil der alle Militärs in Amerika und in Europa in Erstaunen setzenden großen Operationen des General Sherman ist vollkommen gelungen. Er hat mit seiner Armee die Küste des atlantischen Oceans erreicht, hat den Konföderirten das Fort Mc. Allister welches die Rhede beherrscht, genommen und so seine Verbindung mit der nordstaatlichen Flotte, die dort liegt, bewerkstelligt. Wahrscheinlich war er beim Abgang des letzten Dampfers schon im Besitz von Savannha, das bei dem Mangel an eigentlichen Befestigungen überhaupt nicht zu widerstehen vermag und wird sich denn gegen Charleston wenden. Im Innern hat der nordstaatliche General Thomas einen Sieg errungen, der den Südstaatlichen jede Hoffnung nimmt, noch ansehnliche Truppenmassen zur Deckung Charleston absenden zu können. Die Rebellion geht somit wahrscheinlich einem schnellen Ende entgegen.

Lokales und Provinzielles.

Inowraclaw. Die statistische Feststellung der Civil-Einwohner nach der letzten Volkszählung in der Stadt Inowraclaw hat ergeben 6685 Seelen, (eine früher mitgetheilte ungefähre Berechnung zählt 6690 Seelen) die in 1284 Familien leben. Hierzu gehören zur evangelischen Confession 1372 Seelen, zur katholischen Confession 3358 Seelen, zur jüdischen Confession 1949 Seelen und zu den Dissidenten 6 Seelen. Im Jahre 1861 betrug die Civil-Einwohnerzahl 6099 Seelen, mithin hat sich die Bevölkerung vermehrt um 586 Seelen.

— Wie wir uns vom alten Jahre verabschiedet, haben wir auch eine Kleinstädterei bei Seite gelegt, und weiß man endlich auch in Inowraclaw, in welchem Theile der Stadt die Einwohner leben und wohin man zu gehen hat. Der Magistrat hat nämlich die schöne Einrichtung getroffen, daß unsere Hauptstraßen — 10 an der Zahl — und der Markt durch blaue Blechschilder kenntlich gemacht und in deutscher und polnischer Sprache benannt sind. Im Laufe dieser Woche soll auch den anderen Stadttheilen Namen verliehen werden.

— Bei der Kandidatenwahl für Schiedsmänner hat im ersten Bezirke nicht der bisherige Schiedsmann Budzinski die meisten Stimmen erhalten, wie wir falsch berichtet wurden; bei der Stimmenabgabe erhielten die Herren Ekowski 88, Mendlicki 69 und Budzinski 48 Stimmen. Indem wir dieses zu berichtigen bitten, bemerken wir, daß die Ernennung resp. Auswahl der Schiedsmänner Gegenstand der

Tagesordnung der öffentlichen Stadtverordneten-Sitzung am 3. d. M. sein wird. (vergl. Inserat.)

— In die behufs Gründung einer Gasanstalt zirkulirende Liste sind bis heute 421 Flammen eingezeichnet. Bekanntlich ist beschlossen, zur Beleuchtung des Tempels auf 40 Flammen zu zeichnen. Die Zeichnung ist jedoch noch nicht vollzogen, da, wie wir hören, der Corporations-Vorstand den Kostenanschlag erbeten hat.

— Am Freitage Abends kam ein Herr mit dem Omnibus aus Bromberg hier an, restaurirte sich im G.'schen Hotel, erkrankte und verschied am 1. d. M. Morgens 7 Uhr. Wie der Reisepaß lautet, soll derselbe Paczkowski heißen, bei Pl. Crone wohnhaft sein und nach Thorn zu reisen beabsichtigt haben.

Posen, 26. Dez. Heute früh wurde der frühere Abgeordnete v. Bentkowski, der nach seiner Entlassung aus der österreichischen Haft sich hierher begeben, auf Grund des gegen ihn erlassenen Steckbriefes hier verhaftet und mit dem Mittagszuge nach Berlin gebracht.

Thorn. Heute, am Sonnabend d. 31. d., erfolgt die Rückgewähr der Polizeiverwaltung seitens der Staatsregierung an den Magistrat. Eine einfache Wiederherstellung der früheren Zustände der städtischen Polizeiverwaltung nach dem Uebergabeakt dürfte schwerlich eintreten, vielmehr können Aenderungen auf diesem Verwaltungsgebiete erwartet werden und sollen namentlich Vorlagen des Magistrats an die Stadtverordneten-Versammlung betreffs der Besoldung der Polizeibeamten in Aussicht stehen. Die kgl. Polizei-Beamten, welche aus Berlin hierher kommandirt waren, gehen dorthin unverzüglich ab. Der intermistische Zustand der Polizeiverwaltung, welcher mit dem 15. März d. J. seinen Anfang nahm, erreicht somit morgen sein Ende. Welche Ursachen die Einführung desselben veranlaßt haben mögen, — darüber wird manches, freilich nicht gut Mittheilbare gemuthmaßt, verlautet aber nichts Bestimmtes. Schließlich können wir nicht umhin der Wahrheit die Ehre zu geben und mitzutheilen, daß den Beamten der königl. Polizeiverwaltung bei einer gewissenhaften und exakten Wahrnehmung ihrer amtlichen Obliegenheiten ein wohlthuend höfliches und entgegenkommendes Benehmen gegen die hiesige Bevölkerung allgemein nachgerühmt wird. Hierbei mag nicht vergessen sein, daß die Verordnungen betreffs der Hausnummern, des Anmeldewesens 2c. nicht als unerläßliche und heilsame Maßnahme mit allgemeiner Zustimmung begrüßt wurden. Th. W.

K. Thorn, Ende Dezember. Vorige Woche fand hierselbst der Uebertritt einer aus England hierhergekommenen Frau, evangelischer Confession, zum Judenthum statt. Dieselbe lebte mit ihrem jüdischen Ehemanne 4½ Jahre in Civilehe und wünschte sehnlichst, die Religion ihres Mannes, die sie kennen und schätzen gelernt hatte, anzunehmen. Nachdem sie vor dem zu diesem Zwecke zusammengetretenen Dreimänner-Gerichte ihren durch Nichts erschütterlichen Entschluß ausgesprochen hatte und von demselben auf die Bedeutsamkeit dieses Schrittes und die Bedeutung der jüd. Religion, die von ihren Bekennern Opfer und Entbehrungen fordere, aufmerksam gemacht worden war, wurde die Trauung nach jüdischem Gesetze an dem Ehepaare vorgenommen, worauf dann auch die Beschneidung der drei aus dieser Ehe bereits entsprossenen Knäblein erfolgte.

Allenstein, 27. Dezember. Die unselige Sucht, Wetten über die Möglichkeit unmäßigen Essens oder Trinkens einzugehen, hat auch hier ein Opfer gefordert. Gestern Abend wettete ein junger Mensch, daß er ein Stof Brandwein trinken werde. Der Wette gemäß trank er erst zwei Weingläser mit Brandwein, sodann den Rest in zwei Zügen hinterher. Einige Stunden darauf war er eine Leiche.

Gumbinnen. Der bekannte Siegelring des Herrn Reitenbach-Plicken befindet sich noch immer auf der Wanderschaft. Am 5. d. Mts. kaufte Kutscher Kemmsies denselben auf der Kreiskasse wieder zurück und am 21. d. wurde er Hrn. Reitenbach wegen verweigerter Steuern von Neuem abgepfändet.

Eine Gerichtsverhandlung in Belgien.

Vor dem Schwurgerichtshofe der Provinz Brabant wurde vom 13. bis 16. Mai v. J. ein Prozeß — „die Affaire De Buck" — verhandelt, der ein so großes Aufsehen erregt hat, daß, nachdem alle belgische Zeitungen darüber ausführlich berichtet hatten, noch ein besonderer Bericht, der bei Lacroix, Verboeckhosen und Comp. in Brüssel erschienen ist bereits 3 Auflagen erlebt hat.

Benoit François de Buck war 1817 in einer geachteteten Familie zu Antwerpen geboren: er verlor beide Eltern schon in seinem 10. Jahre und wurde in das Haus seines Oheims, Wilhelm van Boey, aufgenommen. Der letztere ein kinderloser Wittwer von außerordentlichem Reichthum — sein Vermögen wurde schon damals auf mehrere Millionen geschätzt — hegte für alle Glieder seiner Familie einen gewissen Grad wohlwollender Anhänglichkeit; aber höher als die Liebe seiner Verwandten stand ihm die Sorge für sein Seelenheil, welches die ehrwürdigen Patres der Gesellschaft Jesu bald unter ihre Prokuration nahmen. Insbesondere war es Pater Josephus Lhoire, welcher Tag für Tag unter den schattigen Gängen der Villa von Boey's mit diesem gesehen werden konnte, der alle Schwachheiten des reichen Gönners van Grund aus studirte und mit scharfem Blick erkannte, daß hier wenn irgendwo, ein glänzender Sieg zur größeren Ehre Gottes und zur Vermehrung der weltlichen Güter seiner unwürdigen Diener von der Gesellschaft Jesu errungen werden könnte.

Höchst unbequem mußte dem ehrwürdigen Vater die Ankunft eines neuen Verwandten im Hause des reichen van Boey sein, zumal dieser Verwandte, ein blühender, aufgeweckter Knabe, durch den Tod seiner Eltern in jene hülflose Lage gesetzt war, die selbst bei fremden Menschen, wie vielmehr bei einem Oheim der nicht ganz den gewöhnlichen Empfindungen des Herzens abgestorben ist, tiefe Sympathie erwecken muß. Aber Pater Josephus Lhoire war weit entfernt, seinem Unmuth über die Ankunft des jungen François den entferntesten Ausdruck zu geben; er bot vielmehr seine Hülfe zur Erziehung des Knaben dem alten van Boey mit solcher Herzlichkeit an, daß dieser, hätte er es nicht schon an und für sich für ein großes Glück gehalten, daß der Knabe einer solchen Führung theilhaftig wurde, dem gutmüthigen und uneigennützigen Anerbieten Pater Lhoire's kaum hätte wiederstehen können. Benoit François sollte von dem ehrwürdigen Vater, so wurde zwischen Beiden festgesetzt, in den für sein Alter passenden Gegenständen unterrichtet und dereinst dem Berufe übergeben werden, welchen er sich selbst, von keinem gebietrischen Einflusse seiner Erzieher gehemmt und nicht in die Zwangsjacke des Erwerbes gepreßt, erwählen würde. Dem jungen François lachte die Welt mit allen ihren Hoffnungen entgegen; er wußte damals noch nicht, daß unter dem schwarzen Kleide seines Lehrers und dessen glatter wohlwollender Miene sich die teuflischsten Pläne gegen sein Lebensglück verbargen.

Dieser Knabe, sagte sich Pater Lhoire, ist das erste und größte Hinderniß, daß die Millionen des alten Schwachkopfs van Boey in die Kasse meiner Congregation wandern, daß wir die wir jetzt gleich Bettelmönchen unsere Existenz hinschleppen müssen, dereinst einen Palast für unser Kollegium besitzen und den reichen Bürgern Antwerpens gegenüber die Stellung einnehmen, die den stolzen Erinnerungen des Ordens der Gesellschaft Jesu entspricht. Eh bien, machen wir diesen Knaben unschädlich!

Das System Pater Lhoire's war auf das lebhafteste Temperament des Knaben, das ihm jeden äußern Zwang unerträglich machen mußte, sowie auf seine noch zu weckende Genußsucht berechnet. Der alte van Boey ließ sich leicht überreden, daß ein gwisser Grad von Abgeschlossenheit für die Studien seines Neffen sowohl, als für dessen sittliche Entwickelung von großem Vortheil sein werde, während Pater Lhoire es unternahm, dem auf diese Weise der natürlichen Freuden der Kindheit beraubten Knaben die Ahnung von Genüssen beizubringen, die seine Phantasie mit glühenden Bildern erfüllen und ihm den gegenwärtigen Zustand der Abgeschlossenheit und des Zwanges allmählig unerträglich machen mußte. Bis zu seinem vierzehnten Jahre hatte François keinen Umgang mit anderen Knaben seines Alters; dafür war seine Phantasie bereits so vollständig verdorben, daß Pater Lhoire nur noch sehr geringe Mühe aufzuwenden hatte, um den Jüngling in die Bahn seines späteren unglücklichen Lebens zu drängen. Einzelne jugendliche Ausschreitungen, zu denen der scheinheilige Erzieher meist selbst Veranlassung gab, wurde in den Augen des bereits altersschwachen Oheims zu förmlichen Verbrechen vergrößert, und von jetzt an begann für François ein System der Strenge, gegen das alle Fibern seiner lebhaften Natur sich empörten. Heftige Auftritte zwischen ihm und seinem Oheim, in welchen Pater Lhoire scheinbar den Vermittler abgab, legten den ersten Grund zu einer allmählich immer weiter sich ausdehnenden Entfremdung; — der Oheim sah in seinem Neffen nicht mehr den geliebten Verwandten, der ihm den Abend seines Lebens erheitern sollte, vielmehr einen undankbaren Taugenichts an dem alle Wohlthaten, die er ihm erwiesen und in noch viel reicherem Maße zugedacht hatte, verloren seien. François andererseits floh die Gesellschaft seines mürrischen, grämlichen Oheims, und zwischen beiden stand der glatte, fromme Pater Lhoire, dessen anfängliche Versöhnungsgesuche unmerkbar einem System der Aufhetzung und Verdächtigung Platz machten

(Fortsetzung folgt.)

Oeffentliche

Stadtverordneten-Versammlung

Dienstag, den 3. Januar 1865
Abends 5 Uhr.

Es soll verhandelt werden:

1. Die Wahl des Vorstehers, und des Schriftführers, sowie der Vertreter derselben für das Jahr 1865.

2. Die Ersatzwahl eines Mitgliedes zur Servis-Deputation an Stelle des jetzigen Rathsherrn Schlesinger.

3. Die Ergänzungwahl zweier Mitglieder zur Schuldeputation an Stelle der ausscheidenden Herren Kreisgerichtsrath Zacher und Rathsherrn Schlesinger.

4. Die Ergänzungswahl zweier Mitglieder des Kassen-Kuratoriums an Stelle der ausscheidenden Herren Kaufmann Witutski und Rathsherrn Schlesinger.

5. Die Ergänzungswahl der Mitglieder der Einschätzungs- und Reklamamations-Commission behufs Veranlagung der Kämmereibeiträge, an Stelle des jährlich ausscheidenden einen Drittheils dieser Commissionen und des in Folge seiner Wahl zum Rathsherrn ausscheidenden Herrn Schlesinger.

6. Eine Vorlage des Magistrats behufs der Genehmigung einer Anleihe für die Stadt zur Summe von 7000 Thl. theils zum Bau eines neuen Schulhauses theils zur Abbürdung bestehender Stadtschulden.

7. Das Gesuch des Maler Krzywicki wegen Erlaß des Pachtzinses für die Fischerei und Rohrnutzung vom Gewässer Grochowka.

8. Die Licitations-Verhandlung vom 30. d. M. betreffend die Anschaffung der zur Pflasterung der Straße von der Thorner Chaussee bis an das Bohlmannsche Grundstück erforderlichen Steine.

9. Die Erneuerung resp. Auswahl eines Schiedsmanns für jeden der beiden Stadbezirke aus der Zahl der am 27. d. M. gewählten Candidaten zum Schiedsmanns-Amte. Gewählt sind als Kandidaten

a. im ersten Stadtbezirk:
1. der Kreistarator Nepomocen Ekowski,
2. der Hausbesitzer Michael Mendlicki,
3. der Rathsherr Adam Budzinski,

b. im zweiten Stadtbezirk:
1. der Schankwirth Fabian Warszawski,
2. der Grundbesitzer, Kreisexecutor Joseph Danielewicz,
3. der Polizeikommissar Framski.

Inowraclaw, den 31. Dezember 1864.
Keßler, Vorsitzender.

Birkenholz

liefere ich pro Klafter mit 8 Thaler 10 Sgr. franco vor's Haus. **Gangeloff.**

Nur in den überall erzielten guten Erfolgen liegt die untrügliche Garantie der Güte des Wald'schen Gesundheits-Blumengeistes.

Neuer Beweis.

„Indem ich Ihnen meinen besten Dank für den mir übersandten **Gesundheits-Blumengeist**, der mir bei meinen rheumatischen Leiden außerordentliche Dienste geleistet hat, ausspreche, bitte ich gleichzeitig um nochmalige Sendung von 3 Flaschen Ihres vortrefflichen Mittels gegen beifolgenden Betrag; ꝛc."

Berlin, den 1. Dezember 1864.
Dreschel, Pianoforte-Fabrikan, Brandenburgstr. 13.

In Inowraclaw bei Hermann Engel.
Berlin, F. A. Wald, Hausvoigteiplatz Nr. 7.

Soeben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, resp. gratis einzusehen:

Abonnement-Katalog für 1865.

Zusammenstellung aller deutschen, französischen und englischen Zeitschriften, unterhaltenden und wissenschaftlichen Inhalts,
mit Angabe der billigsten Abonnementspreise, herausgegeben von A. Retemeyer.
Gr. 4° in 23 Rubriken übersichtlich geordnet. Preis 10 Sgr.

Auf dem Dominium Orlowo stehen 30 Stück 1½jährige **Negretti-Böcke** zum Verkauf.

Ein rothbunter junger **Hühnerhund** mit Lederhalsband hat sich verlaufen. Gegen Belohnung ist derselbe bei dem Inspektor Winkler in Latkowo abzugeben.

Brückenwaagen

empfiehlt den Herren Mühlenbesitzern billigst
Ed. Davidsohn.

Der

Neue Elbinger Anzeiger

erscheint auch im nächsten Quartal **wöchentlich dreimal** und kostet vierteljährlich für Auswärtige **15 Sgr.**

Bestellungen, die rechtzeitig erbeten werden, nehmen alle Königl. **Postanstalten** an.

Inserate werden gegen 1 Sgr. die Korpus-Spalt-Zeile aufgenommen.

Die Expedition d. Neuen Elbinger Anzeigers.
Elbing, Spieringsstraße 13.

Ein möblirtes Zimmer ist sofort zu vermiethen bei *Gangeloff.*

Mit dem 1. Januar 1865 beginnt ein neues Abonnement auf die

Mit vielen Illustrationen. — **TRIBÜNE.** — Mit vielen Illustrationen.

Wir wollen nicht verfehlen, auf die Bedeutsamkeit des gegenwärtig von der „Tribüne" veröffentlichten Romans: **„Sodom und Gomorrha"** aufmerksam zu machen. Dieser Roman giebt ein tief ergreifendes Sittengemälde des heutigen Frankreichs, wie es unter der Willkürherrschaft des Mannes vom 2. Dezember zu einer schwindelnden Größe hinaufgeschraubt worden ist. Was wir hier bieten, ist **der Feder der genialsten Schriftsteller entflossen, welche bei der geknechteten Presse und grausamen Polizeiherrschaft des heutigen Kaiserreichs dort nie an das Licht treten dürften**, — ein sorgfältig gesammeltes überreiches Material von **den interessantesten Enthüllungen**, unter Anderem den Verlauf und Ausgang einer bis jetzt nicht aufgehellten socialistischen Verschwörung, welche durch Verrath der kaiserlichen Polizei denuncirt und von dem Kaiser selbst zu einem Handstreich ausgebeutet wird, der einigermaßen die furchtbaren Zwangsmaßregeln der kaiserlichen Willkürherrschaft entschuldigen soll, um die Mitglieder der geheimen Clubs zu entmuthigen, den Spießbürger aber in seinem Vertrauen zu der Allmacht des neuen Schreckensystems befestigen soll. Wir lernen ferner **den raffinirtesten Luxus des Genußlebens** kennen, womit der Imperialismus dem Lande und dem Auslande die Augen blendet, wir machen die Bekanntschaft der **militärischen Tafelrunde des 2. Dezembers, der Emporkömmlinge der Marschallstafel, der Mysterien der geheimen Polizei und der Börse; der Salons der modernen Herzöge**, und blicken hinter den Vorhang der **Kabinette, in welchen man die neue Weltgeschichte macht.** Wir werden durch die **Gefängnisse von Mazas** und andere geführt, und besuchen, nachdem wir den Vorbereitungen eines Schubs für die **„trockene Guillotine" in Cayenne** beigewohnt haben, **die schweigsamen schauerlichen Einzelnkerker**, welche unter dem heutigen Kaiserreich die Stelle der einstigen Bastille vertreten. — Schon die Mittheilung dieses kurzen Inhalts wird hinreichen, ein lebhaftes Interesse für diesen Roman zu erwecken und uns viele neue Leser zuzuführen.

Den neu hinzutretenden Abonnenten wird der Anfang des Romans, soweit derselbe bereits im November u. Dezember erschienen, gratis nachgeliefert.

Außer Romanen, deren Inhalt, wie der oben mitgetheilte, geeignet ist, das Interesse der Leserwelt im höchsten Grade zu erregen, wird die „Tribüne" fortfahren, durch erschöpfende **Berichte aller wichtigen Gerichtsverhandlungen**, sowie durch **Mittheilung interessanter Tagesneuigkeiten**, namentlich aber durch die dem **Humor** und **der gemüthlichen Satyre** gewidmete

illustrirte Sonnabend-Nummer

ihre alten Freunde zu fesseln und sich neue zu erwerben. — Jede Postanstalt nimmt Bestellungen an und liefert die „Tribüne" für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal incl. Postporto dreimal wöchentlich — Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Die Expedition der „Tribüne" in Berlin, Kronenstr. 36

Ein oldenburger 2½ Jahr alter **Bulle** ist in Karlshof bei Gnesen zu verkaufen.
Führenrohr.

☞ Durch alle Postämter und Buchhandlungen ist zu beziehen:

Der Israelit.

Ein Centralorgan für das orthodoxe Judenthum.

Herausgegeben von Dr. Lehmann in Mainz. Wöchentlich 1½ bis 2 Bogen. Preis für das ganze Jahr 2 Thlr.

Die stetige Vermehrung der Abonnenten ist wohl die beste Empfehlung. Populär gehaltene, kurze, wissenschaftliche Aufsätze, Nachrichten aus allen Weltgegenden, literarische Berichte, Erzählungen und Schilderungen aus Gegenwart und Vergangenheit machen diese Zeitschrift zu einer der vorzüglichsten Erscheinungen der jüdischen Literatur und gewähren eine ebenso belehrende wie unterhaltende Lektüre. — Anzeigen finden die weiteste Verbreitung.

Einladung zum Abonnement auf die

„Bromberger Zeitung".

Beim Ablaufe des Quartals erlauben wir uns, zum Abonnement auf die „**Bromberger Zeitung**" hiermit einzuladen.

Die Zeitung bringt außer den politischen Neuigkeiten täglich eine telegraphische Depesche über den Stand der Getreidepreise und der Börsen-Course.

Für den unterhaltenden Theil wird durch ein interessantes Feuilleton gesorgt.

Die Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Inserate finden eine weite Verbreitung, da unsere Zeitung zu den am meisten gelesenen Blättern der Provinz Posen und Westpreußens gehört.

Man abonnirt auf die „Bromberger Zeitung" bei allen preußischen Postanstalten. Preis vierteljährlich 1½ Thlr.

Die Expedition der „Bromberger Zeitung".
F. Fischer'sche Buchhandlung
in Bromberg.

---

2 Knaben, anständiger Eltern, finden ein Unterkommen als Lehrlinge bei
H. Harkiewicz, Maler.

Handelsberichte.

Inowraclaw, den 31. Dezember 1864.
Man notirt für

Weizen: 125pf. — 130pf. bunt 40 bis 41 Thl. 128pf. hellbunt 41 Thlr., 130pf. hellbunt 43 Thlr., 132pf. hochbunt 44 Thl.

Roggen: 123pf. 25 Thl.

Gerste: gr. 23 Thl. — 25 Thl.

W.-Erbsen: 30 — 31 Thl.

Hafer: 20 Sgr. pro Scheffel

Kartoffel: 7—10 Sgr.

Getreide-Durchschnittspreis

in der Kreisstadt Inowraclaw.
(Nach amtlicher Notirung.)
Monat Dezember.

	Thl.	Sgr.	Pf.
Weizen pro Scheffel	1	25	6
Roggen	1	5	6
Gerste	1	3	1
Hafer	—	27	6
Erbsen	1	11	6
Kartoffeln	—	9	7
Heu pro Centner	—	29	7
Stroh pro Schock à 1200 Pfd.	7	11	1

Bromberg, 28. Dezember.

Weizen alter 128—130—132pf. holl. (83 Pf. 24 Lth. bis 86 Pfd. 13 Lth. Zollgewicht) 50—52—56 Thl., neuer 128—130—132pfd. (83 Pfd. 24 Lth. bis 86 Pfd. 13 Lth.) 42—44—47 Thl.

Roggen 123 — 128pf. holl. (78 Pfd. 17 Lth. bis 81 Pfd. 25 Lth. Zollgewicht) 26 — 28 Thl.

Gerste 108 — 112pfd. holl. (70 Pfd. 22 Lth. bis 73 Pfd. 10 Lth. Zollgew.) 27 — 20 Thl.,

Hafer 18 — 20 Thl.

Erbsen 32 — 35 Thl.

Raps und Rübsen 85 — 82 Thlr.

Spiritus nichts gehandelt.

Thorn. Agio des russisch-polnischen Geldes. Polnisch Papier 31 pCt. Russisch Papier 30½ — 30⅔ pCt. Klein-Courant 20 pCt. Groß Courant 16 pCt.

Berlin, 31. Dezember.

Weizen nach Qualität pr. 2100 Pf. 45—55 gef.

Roggen fest loco 34½ — **Dezember** - Januar 34⅜ bez. — Frühjahr 34¾ bez. — Mai-Juni 35¾ bez.

Spiritus fest loco umsatzlos — **December-Januar** 13⁵⁄₂₄ bez. — April-Mai 13¹⁷⁄₂₄ Gld.

Rüböl: Dezember - Januar 12¹⁄₂₄ bez. — April - Mai 12½ bez.

Russische Banknoten 76¾ bez.

Druck und Verlag von Hermann Engel in Inowraclaw.